

Die Ammeiße

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Der Bezugspreis der „Ammeiße“ beträgt für In- u. Auslands-
bezieher 1 Goldmark monatlich
Redakt., Exped. u. Verl.: Charlottenburg, Brahestr. 2-5.
• Fernrufnummern: Berlin Amt Wilhelm 4952 und 8849. •

Immer strebe zum Ganzen und lassst Du selber sein Ganzes werden
••••• Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an •••••

Inserate: Die 6spalt. Petitzeile wird mit 0,20 Goldmark für
Geschäfts- und mit 0,10 Goldmark für Arbeitsmarktanzeigen
berechnet. Für arbeitsuchende Mitgl. ist der Arbeitsmarkt frei.
Postcheckkonto: 9308 Berlin, W. Herden, Charlottenburg.

Seid selber Heiland!

Einst ward auf ewig Friede der Menschheit verkündet,
Liebe und Wohlgefallen, Freiheit, Gleichheit und Glück;
Allen Menschen auf Erden, in Eintracht und Treue verbündet,
Sollte immerdar lächeln ein götterschönes Geschick . . .
Dies war die fröhliche Botschaft, das Heil, das der göttliche Heiland
Bringen sollte den Armen, die, keuchend in drückender Last,
Siebernd lechzten nach Rettung, dem märchenumwobenen Eiland,
Das wie die Sata Morgana ladet zu friedlicher Rast . . .

Täuschendes Trugbild! Schon längst ist im Nebel zerflossen
Jene erhabene Sage, die einstens die Weihenacht schuf;
Grausam wurde das Blut des Friedensverkünders vergossen,
Schmählich wurde zertreten sein Menschheitsversöhnungsberuf.
Er, dem der Reichtum, die Macht, dem das Herrentum grölste,
Teilte das Los des Rebellen. Eine Lehre, die scharf
Jeglichen Reichtum verwarf, die Frieden und Gleichheit wollte,
War frevel. Für Menschlichkeit hatte noch nie das Unrecht Bedarf . . .

Nun hallen wieder die Glocken durch alle Lande dahin —
Wohlgefallen verkündend, Heil und Frieden und Freude;
Und hoffende Menschen singen mit gläubig kindlichem Sinn:
Erlöse, o Christus, die Armen, befreie sie von dem Leide!
Friede, Friede! — So ruft es — Freude sei allüberall! —
Doch durch wallende Nebel reckt sich fahl durch die Nacht
Schreckhaft gespenstisch und drohend ein riesiger Marterpfahl,
Und eine Stimme zittert: „Vater, es ist vollbracht . . .“

Weder des einzelnen Opfer noch kindliche Litaneien
Bringen der Menschheit das Heil, enden die endlose Pein;
Nur die erlösende Tat kann die Menschheit befreien —
Und nicht einer allein, alle vereint müßt ihr sein!
Seid Messias, seid Heiland, ihr alle, Millionen!
Reißt von den Sternen das Heil, kämpft um die Freiheit mit Macht!
Dann wird der herrlichste Sieg einst euer Mühen belohnen,
Und Eintracht und Friede wird wohnen auf Erden bei Tag und bei Nacht!

Taeft.

Die frohe Botschaft.

Damals wurde zu Bethlehem ein Rebell geboren. Unheil-
wütend verfolgten ihn Herrschsucht und Unrecht schon im zar-
testen Knabenalter. Denn die mit ihm geborene frohe Bot-
schaft: „Friede auf Erden und Wohlgefallen allen Menschen“,
rittelte an der heiligen Heberlieferung der „gottgewollten“
Ordnung, ihre Verwirklichung bedeutete das Ende von Völker-
mord und Unterjochung, von Herrschaft und Knechtschaft. So
etwas konnten sich die Mächtigen und Bevorrechteten schon zu
jener Zeit nicht gefallen lassen. Und als sie dann die frohe
Botschaft aus dem Munde des Erwachsenen hörten, wie
er unerschrocken den Reichtum verwarf, den Armen das Himmel-
reich auf Erden verhieß, die Gleichheit aller Menschen und
ewigen Frieden forderte, da war sein Urteil gesprochen. Die
überirdische Kleinheit dieser Knechtgestalt hielt die Mächtigen
und Reichen nicht ab, Hand an ihn zu legen. Man schlug, höhnte
und marterte ihn und nagelte den Verkünder der Botschaft ans
Kreuz von Golgatha. So starb er den Rebellen tot . . .

Und die seiner Lehre nachsahen, wurden gleich ihm ver-
folgt, zu Tausenden gemartert und getötet. Wis schlaue Priester
die Lehre der frohen Botschaft von der Erde ins Jenseits
verlegten. Da wurde die christliche Lehre den Großen dieser
Welt nicht mehr gefährlich. Vielmehr trugen die Unterdrückten
ihre dornenvolles Erbenlos nunmehr gefahrlos und getrosteter
denn bisher: Winkte ihnen doch als Entgelt für irdische Drang-
sal nunmehr ein Jenseits voller Freude und Friede. Da
schmunzelten die Mächtigen der Welt und sie erhoben die bis-
her als Ketzerei verdrängte frohe Botschaft des Rebellen zur
Staatsreligion.

Seit jener Zeit sind beinahe zweitausend Jahre vergangen.
Krieg und Massenmord, Knechtschaft und Herrentum sind ge-
blieben. Und die dies Unrecht hochhalten, nennen sich Christen
und feiern alljährlich Christi frohe Botschaft: „Friede auf
Erden.“ Gewalt und Unrecht schleppen sich von Jahrhundert
zu Jahrhundert, obwohl der Erlöser gebot: „Wohlgefallen allen
Menschen.“ Der Reichtum herrscht, obwohl nach Christus ein
Reicher nie der Himmelstempel teilhaftig wird. Lehre und
Tat: Ein schier unsagbarer Widerspruch. Die Ansetzung der
Heilsbotschaft eine einzige Vergewaltigung der Vernunft und
der hehren Lehre der Vergewaltigt Christi. Das Gebären aller
Palentchristen ein einziger Faustschlag ins Gesicht des Naza-
reners, ein ins tiefste Verdrüßte Volksbetrug. Und dennoch
singen Millionen: „Friede auf Erden und den Menschen ein
Wohlgefallen . . .“

Eine neue Zeit ist angebrochen! Sie kündet das Ende
eines Jahrhunderts allen Volksbetrugs. Die Urlehre Christi
ist wieder auferstanden. Ihre Schläge hallen machtvoll wieder
an den goldenen Toren der Reichen. Wieder ist sie losgelöst
von aller Überirdigkeit, sie wurzelt einzig auf Erden und in
der Wirklichkeit. Die Urlehre, wie sie war und wie sie sein soll.
Und die für sie eintreten, das sind wieder die Armen und Unter-
drückten. Und wieder speien Reichtum und Herrentum gegen sie
Gift und Galle, nennen sie Umstürzler und Rebellen. Alles wie
damals. Nur daß die Unterdrückten nicht wie damals die passiv
Duldbenen, sondern die aktiv Forbernden sind. Sie sind kampfs-
bereit und kämpfen um die Erfüllung der Botschaft Christi.
Und sie haben längst begriffen, daß nicht der einzelne alle in
das Heil erringen kann, deshalb haben sie all ihre vielen Einzel-
kräfte zusammengesetzt zu gewaltigen Organisationen. So
suchen sie durchzusetzen: „Friede auf Erden und allen Menschen
ein Wohlgefallen.“ Frieden — auf daß nicht mehr hemmungs-
lose Herrsch- und Habsucht, schänden Wammons halber, Men-
schen auf Menschen heßt. Und allen ein Wohlgefallen — auf
daß nicht mehr einzelne den durch Arbeit anderer erzeugten

Entgegnung der Gewerkschaften zur Kundgebung der Industrie betr. Preisabbau, Arbeitszeit und Löhne.

Die Spitzenorganisationen der Arbeitgeber versuchen seit
der Reichstagsauflösung dem deutschen Volke zu beweisen, daß
die heutige wirtschaftliche Lage die Umkehr von der seit Jahren
in Deutschland eingeschlagenen sozialen Richtung bedingt. In
einer gemeinsamen Kundgebung suchen der Reichsverband der
deutschen Industrie und die Vereinigung der deutschen Arbeit-
geberverbände eine Preis- und Lohnpolitik zu rechtfertigen,
die notwendigerweise die schwersten Wirtschaftskrisen
kampfe nach sich ziehen muß. Ausgehend von der Schul-
dnerlage unseres Volkes wendet sich die Kundgebung gegen die
bisherige Steuer-, Verkehrs- und Sozialpolitik des Reiches und
gegen jede internationale Bindung auf dem Gebiete der Arbeits-
zeit. Man fordert durchgreifende Erleichterung der Unter-
nehmungen unmittelbar treffender Steuern und Verkehrs-
tarife, die restlose Wiederherstellung der Vorkriegs-
arbeitszeit und Verhinderung jeder Lohnstei-
gerung. Die Erfüllung dieser Forderungen machen die Ar-
beitgeber zur Voraussetzung für ihr Mitwirken beim
Preisabbau.

Die Spitzenorganisationen der Arbeitnehmer erheben gegen
das Vorgehen der deutschen Arbeitgeber entschiedenen Protest
Industrie und Handel sind durch Wiederaufrichtung unserer
Kohlehoheit im Westen von erheblichen ausländischen Konkurrenz-
schwierigkeiten befreit, die Belastungen durch die Mietver-
träge sind in Fortfall gekommen und die Reparationsleistungen
werden im laufenden Jahr durch die Mittel der Anleihe gedeckt.
Alles dies zeigt, daß die deutsche Industrie jetzt unter er-
heblich günstigeren Verhältnissen arbeiten kann
als vor Schaffung dieser Erleichterungen. Daß sie sich trotzdem
zu dieser Kundgebung verstanden hat, beweist, in welchem ge-
ringen Umfange bei ihr Verständnis für die gerechte Forde-
rung der Arbeitnehmer auf gleichmäßige Verteilung der zu
tragenden Lasten vorhanden ist.

Die Gewerkschaften stellen fest, daß alle bisherige steuer-
liche Erleichterung, auch die Anfang Oktober vorgenommene
Herabsetzung der Umsatzsteuer von 2% auf 2 v. H. und die
Ermäßigung der Frachttarife sich bisher in keiner Weise preis-
senkend ausgewirkt haben. Die hierdurch gewonnenen Beträge

sind allein den deutschen Unternehmern zugute gekommen. Die
deutschen Arbeitgeber haben sich während der Inflation, indem
sie die Steuern in völlig entwertetem Gelde zahlten, der Steuer-
leistung entzogen. Den größten Teil der Steuern trugen die
Arbeitnehmer infolge der einseitig belastenden Lohnsteuer. Die
Arbeitgeber verstanden auch bei der Sanierung der Währung
sich frühzeitig schablos zu halten, indem sie durch hohe Gold-
preise den Konsum in der ungeheuerlichsten Weise belasteten,
durch Massenentlassungen die Arbeiter und Ange-
stellten der Arbeitslosigkeit überließen, die Arbeitszeit
verlängerten und die Löhne herabsetzten. Alle
Lasten der Deflation wurden auf die Arbeitnehmer abgewälzt,
obwohl dadurch eine Senkung des Preisniveaus eintrat. Die
Kaufkraft der Löhne und Gehälter hat sich beständig ver-
ringert. Während sich für die deutschen Arbeitgeber die Lage
durch die Festigung der Mark geklärt und durch Steuererlei-
cherungen gebessert hat, fordern sie jetzt neue Vergünstigungen
und bedrohen im Gegensatz dazu die Arbeitnehmer mit weiterer
Verschlechterung ihrer Lage durch Verlängerung der Arbeitszeit
und durch vermehrten Lohndruck.

Mit Nachdruck wenden sich die Gewerkschaften gegen die
Behauptung der Industrie, daß eine schematische Verkürzung
der Arbeitszeit und ein Heraufreißen der Löhne an der Ver-
teuerung der Produktion schuld seien. Das Gegenteil
davon ist erwiesen. Die Arbeitszeit ist seit Jahresfrist schemati-
sch verlängert worden, ohne jedes wirkliche Bedürfnis der
Wirtschaft. Die Löhne sind weit unter Friedensstand herab-
gesetzt, ohne daß eine merkliche Senkung des Preisniveaus ein-
getreten wäre.

Die Gewerkschaften verlangen eine Arbeitszeit, die ohne
dauernden Nachteil der Gesundheit geleistet werden kann und
Raum läßt für die Mitarbeit aller Arbeitsfähigen, und einen
Lohn, der den deutschen Arbeiter nicht tief unter den Stand
aller Produktionsländer herabdrückt, sondern ausreichend ist für
die Erneuerung der körperlichen, geistigen und gesellschaftlichen
Lebensbedingungen.

Insbesondere ist die Aufrechterhaltung der Zwölf-
stundensichten in der Schwerindustrie, in denen die

Arbeiter unter hohen Temperaturen, Dünsten, Dämpfen oder
chemischen Einflüssen leiden, untraglich mit den Vorbedin-
gungen einer gesunden Wirtschaft, die nicht zuletzt auf einer
gesunden und arbeitsfreudigen Arbeiterschaft beruhen. Dieses
System muß zu schweren Wirtschaftsstörungen führen, da die
Arbeiter dieser Betriebe sich nicht dauernd zu solcher mörde-
rischen Arbeitsweise verflauen lassen. Die sofortige Ein-
führung des Dreischichtens betriebes in diesen In-
dustrien halten die Gewerkschaften auf das dringendste ge-
boten. Im übrigen haben die deutschen Arbeiter ein gesellliches
Recht auf den Achtstundentag. Auch das Washingtoner
Abkommen hat der Arbeiterschaft dieses Recht zuerkannt. Die
deutschen Gewerkschaften verlangen daher, daß die Reichsregie-
rung ihre wiederholt angeforderte Absicht, dieses Abkommen zu
ratifizieren, ausführt.

Die Gewerkschaften sind sich völlig einig, Deutschland wirt-
schaftlich stark zu machen und es sobald als möglich von den
ihm auferlegten Lasten zu befreien. Der Weg zu diesem Ziel
ist aber ein anderer als der der Arbeitgeberhaft, die im Voll-
gefühl ihrer wirtschaftlichen Macht die Arbeitnehmer durch ein
Diktat zur alleinigen Tragung der Lasten zwingen will. Die
Gewerkschaften müssen verlangen, daß die Arbeitgeber ihren
Teil der Lasten auf die eigene Schulter nehmen und daß das
Höchstmäß an persönlicher Leistung, das von jedem erwartet
werden muß, durch eine nicht auf Raubbau eingestellte Arbeits-
zeit- und Lohnpolitik gesichert wird.

Die Arbeiter und Angestellten werden sich weder durch
Versprechungen noch Drohungen in der Vertretung ihrer ge-
werkschaftlichen Grundzüge und Grundanschauungen beirren lassen.
Sie wissen, daß starke Gewerkschaften den besten
Schutz bilden gegen die wirklich nicht auf papierne Kund-
gebungen beschränkten arbeitereindlichen Absichten des Unter-
nehmertums.

Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund.

Allgemeiner freier Angestelltenbund.

Gewerkschaftsring deutscher Arbeiter-, Angestellten- und
Beamtenverbände.

Reichtum verpassen, daß die Arbeit der Menschen allen Menschen gehört, auf daß allen Leuchte der Erde Glück mit seinem unerlöschlichen Vorn an Kultur und Lebensfreude!

Das will die neue Lehre und alte Weisheit. Es ist das erst Menschliche, das wahre Recht. Das wollte auch Christus. Er wollte und ihr wollt Friede und Wohlgefallen auf Erden. Das erreicht ihr aber nicht durch Gebetsmehle oder frommen Wunsch. Der Wunsch ist das Traumländchen der kindlichen Herzens sind. Denkende, strebende Menschen wandeln den Wunsch zur Tat. Sie werben für die Idee, suchen aufstrebend zu wirken, schaffen Gleichstrebende. Sie vereinigen alle Gleichstrebenden in starken Organisationen, zu größter Machtentfaltung. So wird Einzelkenntnis zur Gemeinkennntnis, Einzelmacht zur Großmacht. Die organisierte Großmacht der Armen und Unterdrückten aber führt zur Entvollendung. Und die Entvollendung misst sich daran, daß endlich auf Erden Friede herrscht und bei allen Menschen Wohlgefallen.

Auf diese Weise wird die frohe Botschaft endlich nach langer Irrfahrt Erfüllung werden. Und je mehr, je zahlreicher und eintrichter ihr euch für dieses Ziel einsetzt, um so eher wird sich die frohe Botschaft vollenden!

Sür den Achtstundentag.

Wichtige Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung.

Das Internationale Arbeitsamt hat im Novemberheft seiner „Revue internationale du travail“ die Ergebnisse hochwichtiger wissenschaftlicher Forschungsarbeit über Achtstundentag und industrielle Produktion veröffentlicht. Sargant Florence, der Verfasser dieser Arbeit, hat die ihr zugrundeliegenden Forschungen zum großen Teil selbst in Amerika und England angestellt. Sein Augenmerk richtet er ebenso wie Otto Pippmann ausschließlich auf den Einfluß der Arbeitszeit auf die Produktion, und zwar in rein privatwirtschaftlichem Sinne. Das heißt, er fragt nicht nach den Wirkungen der kurzen Arbeitszeit auf die Gesundheit und Kultur der Arbeiterschaft. Ja, er stellt nicht einmal die volkswirtschaftliche wichtige Frage nach bestmöglicher Schuß der gesamten Arbeitskraft gegen vorzeitige Abnutzung. Er untersucht die Arbeitszeitfrage nur vom Gesichtspunkt des einzelnen Unternehmers aus. Um so wichtiger sind die Ergebnisse, zu denen er gelangt. Die bisherigen Forschungen über die Wirkung der Arbeitszeit wiesen verschiedene Mängel auf. Die Auskünfte der Unternehmer, die sie gelegentlich auf angeforderten Fragebogen erteilen, muß man, sagt S. Florence, als oberflächlich und einseitig gefärbt, von der Hand weisen. Die Feststellungen der Laboratorien, Ingenieure usw. leiden zumeist darunter, daß sie den Einfluß anderer Faktoren als die Arbeitszeit oft nicht genug berücksichtigen. Treten doch mit der Veränderung der Arbeitszeit oft auch andere Veränderungen der Arbeitsmethoden, der Bezahlung usw. ein. Es ist deshalb als Ergänzung dieser Forschung notwendig, die Arbeitsverrichtung einer größeren Anzahl von Arbeitern auf Grund sehr sorgfältiger Beobachtungen zu untersuchen. Die Ergebnisse einer solchen Untersuchung werden viel zuverlässiger sein als die allgemeinen Angaben, welche über den ganzen Betrieb gemacht werden. Sargant Florence selbst hat eine große Anzahl „Arbeitskurven“ verfertigt, welche die Wirkung der Arbeitszeit auf die Arbeitsleistung, das Steigen und Sinken der letzteren in den einzelnen Arbeitsstunden zur Darstellung bringen.

Die vier Arten der Arbeit.

Frägt man nach den Wirkungen der Arbeitszeit auf die Produktion, so soll die Forschung sich in erster Linie nicht darauf erstrecken, ob die Arbeit von Männern oder von Frauen und Jugendlichen verrichtet wird und auch nicht die Rassen- und Nationalitätsunterschiede der Arbeiter besonders berücksichtigen. Den sehr lehrreichen Ausführungen Sargant Florence zufolge treten die Wirkungen der Arbeitszeitverkürzung oder Verlängerung für Männer und Frauen oder Jugendliche in gleicher Weise ein; auch was die verschiedenen Rassen anbelangt, kann man wohl behaupten, daß sie sich in ziemlich gleicher Weise den Produktionsverhältnissen anpassen können. Die Art der Betriebsführung, nicht aber die Anpassungsmöglichkeit der Arbeiter ist bei den einzelnen Rassen und Nationalitäten verschieden.

Große Unterschiede ergeben sich dagegen bei dem Vergleich der verschiedenen Arbeitsverrichtungen. Vier Arbeitstypen werden von Sargant Florence verglichen: 1. Die halbautomatische, mechanische Arbeit. Der Arbeiter hat bei dieser Art Arbeit als einzige Funktion die Maschine zu bedienen, manchmal auch sie in Bewegung zu setzen oder anzuhalten. 2. Muskelarbeit. 3. Geschicklichkeit erfordernde Handarbeit. 4. Intelligenz und Aufmerksamkeit erfordernde Arbeit. Die Wirkungen der Arbeitszeit sind bei diesen Gruppen verschieden. Für sämtliche Gruppen stellt Sargant Florence aufschlüssende Tabellen auf, aus denen hervorgeht, daß die Arbeiter, welche mechanische halbautomatische oder ganzautomatische Arbeit an der Maschine verrichten — Arbeiter, bei denen die während der Arbeitsverrichtung zumeist oft ansprechen müssen — gegen eine Arbeitszeitverlängerung am wenigsten empfindlich sind, das heißt, daß ihre Arbeitsleistung bis in die späten Stunden hinein den verhältnismäßig geringsten Veränderungen unterworfen ist. Trotzdem kann davon keine Rede sein, daß der Produktionsvertrag selbst bei ganz automatischen Arbeiten bei beliebigem Arbeitszeitverlängerung gleichbleiben kann. Dies ist absolut falsch. Die Wirkungen der Ermüdung kommen auch bei der automatischen Bedienung der Maschine in sinkenden Leistungen zum Ausdruck. Es gibt überhaupt keine industrielle Tätigkeit, bei der der Ertrag vollkommen von der Maschine abhängt und mit der Erhöhung der Arbeitszeit im gleichen Maße steigt. Zahlreiche Beispiele haben bewiesen, daß die Arbeiter selbst bei diesen Arbeiten infolge der Ermüdung an

Spannkraft verlieren und der Ertrag sinkt. So z. B. in einzelnen Fällen in den Nachmittagsstunden, in der zweiten Stunde um 5,1 Proz., in der dritten um 7,2 Proz., und in der vierten um 12,6 Proz. Als Grundlage des Vergleiches kann am besten die halbautomatische Arbeit an der Maschine dienen. Kann man beweisen, daß bei dieser Arbeit der Ertrag bei der 48-Stundenwoche auf dem gleichen Stand bleibt wie bei längerer Arbeitsdauer, so folgt daraus ohne weiteres, daß der Ertrag bei den anderen Arten der Arbeit (Muskelarbeit, Geschicklichkeit, Intelligenzarbeit), wo die Ermüdung viel mehr in Erscheinung tritt, durch Verkürzung der Arbeitszeit sich unbedingt erhöhen muß.

Arbeitszeitverkürzung — erhöhter Ertrag.

Selbst bei halbautomatischen Arbeiten an der Maschine, worüber gesagt wurde, daß sie die Ermüdungserscheinungen in geringererem Grade hervorrufen als die anderen Arbeiten, und wo die Rolle der Übung und des Arbeitserhythmus eine große ertragfördernde Wirkung hat, wurde bei Arbeitszeitverkürzung in fast allen Fällen erhöhte Leistung beobachtet. Forschungen während des Krieges in England haben ergeben, daß bei einer solchen Arbeit nach Herabsetzung der Arbeitszeit von 66,2 auf 54,8 Stunden der Tagesertrag der Arbeit sich um 11 Proz. erhöht und bei einer weiteren Verkürzung von 54,8 auf 45,6 Stunden nur um 2 Proz. vermindert hat. Es werden noch drei andere ähnliche Forschungsergebnisse mitgeteilt. Das letzte, aus der jüngsten Zeit entnommen, zeigte nach einer Herabsetzung der Arbeitszeit von 49,5 Stunden auf 46,2 Stunden nach einiger Zeit eine Erhöhung des Ertrages um 22 Proz. Es gibt jedoch wenige mechanische Arbeiten, bei denen in den letzten Tagesstunden bedeutend weniger erzeugt wird als in den früheren. Bei Muskelarbeit war in den beobachteten Fällen bei einer Verkürzung der Arbeitszeit von 58,2 auf 51,2 Stunden die Erhöhung der Stundenleistung um 39 Proz., und der Tagesleistung um 22 Proz. In einem anderen Fall der Muskelarbeit bei Herabsetzung von 68,3 auf 57 Stunden war eine Erhöhung der Stundenleistung um 42 Proz., der Tagesleistung um 19 Proz. zu verzeichnen. Die Verkürzung der Arbeitszeit hatte nicht nur den früheren Ertrag, sondern darüber hinaus noch eine wesentliche Steigerung zur Folge. Die Einschränkung einer Anzahl von Ruhepausen (5 bis 10 Minuten) kann den Ertrag der Muskelarbeit in einem Maße steigern, daß nicht nur der Arbeitsleistungszustand weitgemacht, sondern darüber hinaus ein bedeutender Mehrertrag erzielt wird. Die Forschungen des englischen Untersuchungsamtes für die Ermüdung in der Industrie, wie die Taylors, haben dies einwandfrei bewiesen. Auch hierfür gibt Sargant Florence eine Anzahl wichtiger Belege. — Bei Arbeiten, die Geschicklichkeit, Intelligenz und Aufmerksamkeit erfordern, hat die Verkürzung der Arbeitszeit infolge der Verringerung der Ermüdung eine noch viel größere Erhöhung des Ertrages zur Folge als bei den bisher behandelten Arbeitsverrichtungen. Der Raum mangel verbietet uns, die hierfür angeführten sehr wichtigen Belege hier wiederzugeben.

Die Mehrzahl der Arbeiter verrichtet keine automatische Arbeit.

Es herrscht vielfach die falsche Meinung, als ob heute, im Zeitalter der Maschine, die meisten in einem Betrieb beschäftigten Arbeiter eine rein mechanische, automatische Arbeit verrichten würden. Dem ist nicht so, sondern die anderen Arten der Arbeit sind gegenwärtig vorherrschend. Sargant Florence bringt eine aufschlüssende Tabelle für eine amerikanische Munitionsfabrik. Hier wurden beschäftigt mit Intelligenz- und Kopparbeit 17,6 Proz. der Arbeiter, mit Geschicklichkeitsarbeit 10,2 Prozent, mit Muskelarbeit 17,7 Proz., mit halbautomatischer Maschinenbedienung 16,4 Proz., mit ganz automatischer Maschinenbedienung 15,9 Proz., mit verschiedenartigen Arbeitsverrichtungen 22,2 Proz. Die letzteren Arbeiten gehören zumeist in die Kategorie der Geschicklichkeitsarbeiten.

Die Ersparnisse der Arbeitszeitverkürzung.

Die Unternehmer reden immer von der Verschönerung, die bei der Verkürzung der Arbeitszeit daraus erwächst, daß die Maschinen nicht voll ausgenutzt werden und eine Anzahl anderer Unkosten die ganze Zeit weiterlaufen. Sie reden aber nicht von den Ersparnissen, die durch Arbeitszeitverkürzung erreicht werden. Ein hohes Verdienst Sargant Florence ist es, diese Ersparnisse sehr eingehend und überzeugend dargestellt und veranschaulicht zu haben. Bei verkürzter Arbeitszeit wird die Erzeugung gleichmäßiger. Die maschinelle Ausrüstung kann dem angepaßt werden, während jetzt oft zuviel Maschinen usw. — immer im Hinblick auf eine maximale Arbeitsleistung — bereitgestellt werden müssen. Es könnte man bei verkürzter Arbeitszeit, bei der die Arbeiter mit mehr Fleiß und Richtigkeit arbeiten, die Zahl der für die Bedienung einer Maschine nötigen Belegschaft reduzieren. So müßten in Betrieben, die vom Zweizum Dreischichtsystem übergegangen sind, für die Heizung der Hochöfen statt 18 Arbeiter 21 (und nicht 27), in einem anderen statt 90 Arbeiter 102 (und nicht 135) eingestellt werden. In manchen Industriezweigen hat der ununterbrochene Betrieb mit drei Schichten pro 8 Stunden riesige Vorteile gegenüber dem Zweischichtsystem mit 9 oder 10 Stunden Arbeit für die Belegschaft. Der Arbeitsvertrag ist bei dem letzteren viel geringer, wie dies die Untersuchungen über die Ermüdung der Industriearbeiter klar erweisen. Aus diesem Grund hat zum Beispiel Lord Beveridge den Sechsstundentag mit vier Schichten zu sechs Stunden und eine gleichmäßige Ausnutzung der Maschinenausrüstung befürwortet. Es gibt dann eine ganze Anzahl Unkosten, die mit der Arbeitszeit zusammenhängen und durch deren Verkürzung sinken (Heizung, Beleuchtung usw.). Andere Vorteile der Arbeitszeitverkürzung, die auch eine wirtschaftliche Bedeutung haben, sind Abnahme der Unfälle, die bekannterweise in den letzten Stunden einer langen Arbeitszeit am häufigsten sind, die Verringerung der Unständigkeit der Arbeiter, die der Pro-

duktion in großem Maße abträglich ist, und auch der Streiks, die oft um die Arbeitszeitverkürzung geführt werden.

Für den Achtstundentag!

Die Schlussfolgerungen Sargant Florence aus seinen wissenschaftlichen Forschungen sind an mehreren Stellen enthalten und alle sprechen für den Achtstundentag. An der einen Stelle heißt es: „Sämtliche direkten Angaben, welche sich auf die halbautomatische Maschinenbedienung beziehen, sind für die Herabsetzung der Arbeitszeit von neun auf acht Stunden günstig. Noch mehr ist dies der Fall für Geschicklichkeitsarbeiten.“ In anderer Stelle: „Die 48-Stundenwoche ist ohne Zweifel die beste Arbeitsdauer für einen beständigen Arbeitsertrag. Durch Verlängerung dieser Arbeitsdauer könnte man bei einer großen Anzahl von Arbeitsverrichtungen, wo die Maschinen die Hauptrolle spielen, die Produktion vielleicht steigern. In einem bestimmten Betrieb ist es aber sehr schwer, je nach den verschiedenen Arbeitsverrichtungen, andere Arbeitszeiten einzuführen. Deshalb soll man ein einheitliches System festsetzen und im Betrieb als allgemeine Regel die Arbeitszeit annehmen, die der durchschnittlichen Art der Arbeitsverrichtung und dem durchschnittlichen Arbeiter am meisten entspricht. Wenn man die industriellen Arbeitsverrichtungen zusammenfaßt und sämtliche wirtschaftlichen Gesichtspunkte berücksichtigt, so kann man eine Arbeitswoche mit weniger als 48 Stunden mit ebenso guten Gründen befürworten, wie die Arbeitswoche mit über 48 Stunden. Will man aber — was notwendig ist — für den Betrieb eine durchschnittliche Arbeitszeit für alle dort beschäftigten Arbeiter bestimmen, so bedeutet die 48-Stundenwoche die wirtschaftlich bestmögliche Lösung.“

H. S.

Warum ist das Lohnabkommen unhaltbar?

Der verworrene Schiedsspruch vom 9. Dezember konnte von unserer Verhandlungskommission nicht angenommen werden. Dies ist am Tage nach der Verkündung bereits dem Reichsarbeitsministerium mitgeteilt worden. Die Unternehmerseite sprach ihre Annahme aus und stellte den Antrag bei der zuständigen Stelle, das Abkommen für verbindlich zu erklären. Unschonend will die Gegenseite aus der Verworfenheit, in die dieser Schiedsspruch die Lohnregelung gebracht hat, zu ihren Gunsten ausweichen.

In dem Abkommen ist ungerecht, daß in der Lohnaufberechnung die Zuschläge allgemein zu gering sind, und daß die Frauen weniger berücksichtigt wurden als die Männer. Diese Benachteiligung der Frauen ist um so bedauerlicher, da die Frauensöhne so schon zu niedrig waren.

Für Frankfurt a. M. eine Sonderregelung festzusetzen, ist ein recht einseitiges Stück des Schlichters, und mit der Regelung noch außerordentliche Schiedsstufen zu betrauen, zeugt davon, daß der Schlichter nicht zur Klärung der Lohnfrage und noch weniger zur Beilegung der bestehenden Schwierigkeiten beigetragen hat, im Gegenteil, seine Entscheidung trägt dazu bei, daß sich die Streitfälle vermehren. Sie läßt dann noch die Einseitigkeit zugunsten der Fabrikanten sehr stark erkennen, weil es der Schlichter unterlassen hat, den sehr teuren Städten Dresden, Magdeburg, Bonn, Rheydenburg-München und Zwickau etwas Rechnung zu tragen.

Durch die unterschiedliche Beanspruchung der Ortsklassen sind diese weiter, wie im Reichsmantelvertrag vorgehoben ist, auseinandergezogen worden. Dazu lag gar keine Veranlassung vor. Die Wirkung kann die werden, daß Betriebe der niedrigen Ortsklassen infolge niedriger Löhne zur Schlenkerkonkurrenz gezwungen werden.

Nachdem in Betrieben Ausnahmen in den Frauenlöhnen zu gestatten, ist ebenfalls eine einseitige Maßnahme für die Unternehmer. Welcher Schlichtungsausschuß ist wohl in der Lage, die Notlage von Betrieben gewissenhaft zu prüfen? Warum wird nur auf notleidende Betriebe und nicht auch auf notleidende Arbeiter und Arbeiterinnen Rücksicht genommen? Die können nach Ansicht des Schlichters mit ihren Familien wohl zurechtkommen!

Dann ist sich anscheinend der Schlichter nicht recht klar geworden, wie niedrig die einmalige Lohnzulage ist gegenüber dem Ausfall, den die Arbeiter und Arbeiterinnen infolge der Verschleppungstaktik der Unternehmer und des Reichsarbeitsministeriums hatten.

Jedenfalls zeigt die kurze Betrachtung, wie besorgt die Schlichtungsstelle um das Wohl der Porzellanindustriellen war und wie wenig sie der Lage der Arbeiterseite Beachtung schenkte. Ist die Schlichtungsstelle dazu da, nur die Einwände der Unternehmerseite bei Lohnverträgen zu beachten und ihnen weitgehend Rechnung zu tragen? — Unschonend ja, sonst hätte kein derartiger Schiedsspruch zustande kommen können. Denn selbst in der Lohnaufberechnung sind die Sätze vom Schlichter niedriger eingerechnet worden, als die Unternehmer indirekt und direkt bei betrieblichen Regelungen teilweise schon zugestanden hatten. Wir möchten zusammenfassend zum Ausdruck bringen: Der Spruch war ein Fehlentscheid.

Unserer Kollegenchaft sei aber noch gesagt, daß es keinen Zweck hat, sich am Schlichter zu reiben; die Ursache zu der Gestaltung der unerquicklichen Dinge gab das Verhalten der Unternehmer. Sie waren es, die vielfach ihren Belangen vorzuziehen, ja, wenn es nach uns ging, würden wir den 7-Prozentschiedsbruch ja glatt erfüllt haben, aber Lohn-erhöhungen bringen eine neue Inflation. Lassen wir einmal das Reichsarbeitsministerium entscheiden, das wird schon einen Weg finden. Dafür sind ja auch die Zentralstellen da. Diese sollten den Sündenbock darstellen. In Wirklichkeit war es so, daß viele Unternehmer ihre Zentralstelle beauftragten, ja nicht nachzugeben und lieber den Konflikt auf die Spitze treiben zu

Die Weihnachtsschicht vom Menschen.

So unig wie kein anderes Fest wurzelt das Weihnachtsfest in der Seele des Volkes, und wie kein anderes Fest offenbart uns das Weihnachtsfest die ganze Seele, die ein Volk an innerem Reichtum besitzt. Das ist die alte Form und nur Sitten. Das ist die im Volke ein Bedürfnis des Herzens, zu schenken und im Schenken zu erfreuen, und der Seele, die da so lange unter dem so andersartigen Alltag verkümmern mußte, den sie an diesem einen Tage einmal Verlebung zu geben im Schenken.

„Ich anzugehen ist Genug.“ Dieser Goethe'sche Gedanke bedeutet keine Herabsetzung, die unterer Seele noch wesensfremd ist. Die „schenkende Jugend“ Nichts lebt schon im Volke. Nur liegt der nach lebendigen Sprudeln leuchtende Quell verstopft unter dem togen Weien uralter Zeit, und selbst an sich überlebendem Tage wie dem Weihnachtsfest ist die „schenkende Jugend“ im Volke durch die Fesseln des Lohnes und Gehaltes nur zu sehr gehemmt.

Doch sie ist da. Es lebt da im Volke eine Seele, die nur im Schenken und Angenommen glücklich ist. Eine Seele, die nur im Bruder das Ich fühlt. Friede auf Erden! Wenn die Welt einmal so gerührt und gestaltet ist, daß Leben nur Brudersliebe und Schwesternfreude bedeutet, dann feiert dieser Jahrhunderte alte Weihnachtsfest endlich seine Verwirklichung.

Das Weihnachtsfest ist darum die prophetische Botschaft vom Menschen. Mensch heißt Bruder sein. Nur Gemeinschaft ist Menschentum. Schenkende Liebe. Das ist der Friede auf Erden. Und das ist der Menschheit sittlicher Sinn. Das ist der Menschheit heilige Aufgabe. Das ist der Menschheit eigentlicher, tiefer Kern.

Friede auf Erden! Wie oft hat man diesen Ruf seit unserer Kindheit gehört! Jetzt schreit es so aus unserer eigenen Seele als Tat hinaus in die Welt. Warum nur ein Tag der

schenkenden Liebe? Warum nicht ein Leben, in dem das Angenommen Genuß bedeutet? Warum nicht die Ordnung des Zusammenlebens, in der Schenken und Erben Lieben ist, weil das Schenken und Erben den Schwestern und Brüdern ist? Warum denn nicht so? Es soll doch Friede und Liebe auf Erden sein!

„Nur ein Tag der ewige Weihnachtsruf um die Welt.“ Nur wer den wirtschaftlich gebundenen Menschen befreit, befreit seine Seele. Nur wer alle wirtschaftlich gebundenen Menschen befreit, befreit die Welt. Gewiß ist das ein Ziel. Denn nur Schenken ist tiefstes, sittliches Glück. Nur Brudersliebe ist tiefste sittliche Freude. Und diese ist die Aufgabe der freien Gewerkschaftsbewegung des schaffenden Volkes die Erfüllung ihres Zieles erzwingen wird.

Lebenshaltung und Kultur. Ueber einen bedauerlichen Tiefstand der proletarischen Lebensführung in Rußland berichtet die bolschewistische „Pravda“. „Bier und Schnaps“, schreibt sie, „beginnen die Arbeiterwelt zu überfluteten. Die Stellen, an denen Bier ausgetrunken wird, wachsen wie Pilze aus der Erde, und der Schnaps fließt in Strömen.“ Trotz aller Bekämpfung der Trunksucht greift diese immer gewaltiger an sich und reißt immer mehr Arbeiter und Angestellte in ihre Arme, wie die „Pravda“ schreibt.

Es ist hier so wie in allen Fragen der Lebenshaltung, daß ein gewisser kultureller Rahmen die Voraussetzung ist. Eine Bekämpfung der Gebrechen der alten Welt genügt zu einer neuen Lebensführung nicht. Eine neue Lebensführung setzt nicht nur einen neuen wirtschaftlichen Boden, sondern eine neue innerliche Kultur voraus. „Es wächst der Mensch mit seinen höheren Zwecken.“ Je größer das Kulturziel des Wirt-

schafstampfes im Menschen erlebt wird, um so stolzer vermag er in seinem ganzen Wesen aus dem Alltag herauszutreten. Der mächtigste Erziehungsfaktor im Bekämpfen ist positives Schöpferium.

Revolutionärsphosphor. Es ist bekannt, daß die Gewerkschaftsbewegung in Krisenzeiten Rückschläge ausgeht gewesen ist. Die Tatsache, daß solche Zeiten, in denen erst recht alle Arbeiter mehr ein Mann zusammenhalten müssen, eine Herabminderung der wirtschaftlichen Schlagkraft bedeuten, zeigt zur Genüge, daß diese Erscheinung in einer tieflichen Verwirrung der Menschen begründet ist. Diese Erscheinung kommt nicht nur zum Ausdruck in der Ueberzeugung, daß das Extrem, in das man sich dann begibt, den erwarteten Vorteil bringt. Es liegt da auch und vielleicht vor allem eine unbewusste seelische Beeinflussung des durch die Krise erschütterten Menschen vor.

Man findet solche Beeinflussung oft in der Geschichte. Besonders in Rußland finden wir in den letzten Jahrzehnten die Tatsache, daß einzelne intelligente Persönlichkeiten eine Masse von Menschen in ihren Bann zu ziehen vermochten. Die zu selbständigem Handeln unfähig waren und in tiefster Unwissenheit dahindämmerten. Man hat hierfür die wissenschaftliche Bezeichnung Revolutionärsphosphor geprägt, die natürlich mit einer gebunden und klar bewussten revolutionären Bewegung nichts zu tun hat.

Selbst eine Art Revolutionärsphosphor zeigt sich auch immer wieder in dem am seine Existenz ringenden Volke. Katastrophen setzen gesunde Nerven voraus und starken Willen. Die sich selbständigem Handeln unfähig sind, die in tiefster Unwissenheit dahindämmerten. Man hat hierfür die wissenschaftliche Bezeichnung Revolutionärsphosphor geprägt, die natürlich mit einer gebunden und klar bewussten revolutionären Bewegung nichts zu tun hat.

lassen. Einige ehrliche machten das Spiel nicht mit und bewilligten, aber alle anderen heuchelten ihren Arbeitern und Arbeiterinnen gegenüber, und die sind mit den direkten Ablehnern die eigentlichen Schuldigen an dem unhaltbaren Schiedspruch und seinen Auswirkungen. Da der Schlichter ihnen beipflichtet, trägt auch er sein gerüttelt Maß Schuld an den Dingen.

Wohin die Verschleppungspolitik der Unternehmer und ihrer Zentrale führte, zeigen die Kämpfe, bei denen folgende Orte und Betriebe in Mitleidenschaft gezogen wurden: Bonn und Dresden; Bitterfeld; Eisenberg; Firma Jäger; Hirschheim; „Keramag“; Kahla; Lehmann & Sohn; Hornberg; Eichenberg und Unterweißbach; Firma Voigt; Kronach; H. Rosenthal & Co.; Magdeburg; die Zellerbreder bei Untucht; Unterköbzig; Neichenbach; C. & E. Carstens; Selb-Plößberg; H. Rosenthal; Spandau; die Dreher.

Auch der Schiedspruch vom 9. Dezember ändert daran nichts und selbst die angeordnete Aussperrung für Bayern kann den Schaden nur noch vergrößern. Die Zentrale der Unternehmer ist sich scheinbar nicht bewusst, daß sie ihren Mitarbeitern mit ihrer hinhaltenden Haltung eine teure Suppe eingetrocknet hat. Daran kann mit Gewaltmaßnahmen erst recht nichts geändert werden.

Die Bewilligung der 7 Proz. wäre ein viel billigeres Mittel gewesen.

Da die Unternehmer bei Zentralverhandlungen und in den Betrieben vielfach jedes Entgegenkommen in besonderen Fällen verweigern, werden die Belegschaften auf sich selbst mehr mit Mindestlöhnen oder höflichen, nichtstigmatisierenden Nebenarbeiten abweisen zu lassen. Sie müssen ihr Recht zum Leben energischer betonen und geschlossen dafür eintreten, damit verstanden sie noch lange nicht gegen die tariflichen Vereinbarungen. Gerade die Unternehmer halten den Tarif nicht ein, die verlangen, die Arbeiter sollen für Mindestlöhne tätig sein. Dieses Wort besagt ja, daß nach unten eine Grenze gesetzt ist, die aber nach den Leistungen überschritten werden kann und muß.

Arbeiter und Arbeiterinnen! Laßt allerorts die Unternehmer und ihre Vertreter deutlich erkennen, daß ihr euch nicht mit schönen Nebenarbeiten von euren gerechten Forderungen auf zeitgemäße Entlohnung abbringen laßt, verlangt euer Recht auf das Leben, zentral und betrieblich, duldet kein Verschleppen, drängt nach Klarheit und Ehrlichkeit, dann wird es anders, dann müssen die Fabrikanten befehlen.

Tretet einig und geschlossen auf, haltet euren Verband hoch und der Sieg ist mit euch.

Vorstandssitzung des IOB vom 1. bis 2. Dezember 1924.

(IOB.) An der am 1. bis 2. Dezember in Amsterdam abgehaltenen Vorstandssitzung des IOB nahmen teil: Bouhuys (Frankreich, Vorsitzender), Mertens (Belgien), Aufhäuser (Deutschland), Hids (Großbritannien) und die drei Sekretäre J. Dubegest, J. Sassenbach und J. W. Brown. Aufhäuser vertrat den erkrankten Beipart und seinen als Delegierten der deutschen Gewerkschaften in Amerika weilenden Stellvertreter B. Grohmann, Hids den Präsidenten des IOB, Purcell, und seinen Stellvertreter Bramley, beide Mitglieder der Delegation der britischen Gewerkschaften nach Rußland.

Finanzen. Das unterbreitete Budget wurde gutgeheißen und Sassenbach mit der finanziellen Verwaltung betraut.

Unterhandlungen mit den Russen. Im Zusammenhang mit den Unterhandlungen mit den russischen Gewerkschaften wurde beschlossen, den Brief des Zentralen Allrussischen Gewerkschaftsrates vom 23. Oktober (Presseberichte des IOB Nr. 44) wie folgt zu beantworten:

Der Vorstand des IOB hat sich in seiner Sitzung vom 1. Dezember mit Ihrem Briefe vom 23. Oktober beschäftigt. Wir haben aus Ihrem Schreiben vom 26. Juli und dem jetzigen Schreiben erinnet, daß Sie nicht bereit sind, sich dem Internationalen Gewerkschaftsbund auf Grund seiner Statuten und Bestimmungen anzuschließen. Statt dessen schlagen Sie die Einberufung eines gemeinsamen, allgemeinen Kongresses, eines Weltarbeiterkongresses vor, an dem nicht allein die dem Internationalen Gewerkschaftsbund und der Roten Gewerkschafts-Internationalen angeschlossenen Organisationen, sondern auch die außerhalb dieser Internationalen stehenden Organisationen, die das Prinzip des Klassenkampfes anerkennen, teilnehmen können.

In unserem Brief vom 11. September haben wir bereits darauf hingewiesen, daß der Wiener Kongreß uns bestimmte Direktiven gegeben hat bezüglich der Annäherung von Verhandlungen über den Anschluß der russischen Gewerkschaften an den IOB.

Es obliegt unserem Ausschuss, der mit dem Vorstand die Beschlüsse unserer internationalen Kongresse zu interpretieren und auszuführen hat, über Ihren neuen Vorschlag auf Einberufung eines Arbeiter-Weltkongresses zu beraten.

Das Datum unserer Aufsichtssitzung wurde für den 5. Febr. 1925 und folgende Tage festgelegt. — In Bezug auf die Haltung Purcells während seines Aufenthaltes in Rußland wurde in den Verhandlungen des Vorstandes darauf hingewiesen, daß Purcell nicht als Vertreter des IOB nach Rußland reiste und deshalb für seine Äußerungen in oder über Rußland nur persönlich verantwortlich sein kann.

Ein- und Auswanderung. Der Bericht über die am 20. und 30. September in Prag abgehaltene Wanderungskonferenz des IOB wurde angenommen, desgleichen wurden die drei vom IOB an die angeschlossenen und nicht angeschlossenen Landeszentralen, sowie an die internationalen Berufssekretariate gerichteten Fragebogen gutgeheißen.

Dawes-Plan. Auf Grund eines von der Internationalen Transportarbeiter-Föderation eingelegten Briefes, in dem der IOB gebeten wird, eine Erhebung über die Folgen der Durchführung des Dawes-Planes einzuleiten, sollen die Landeszentralen von Belgien, Großbritannien, Deutschland und Frankreich aufgefordert werden, dem IOB statistisches Material über die Ein- und Ausfuhr, die Lebensunterhaltungskosten, die Löhne und Arbeitsbedingungen in den Jahren 1922, 1923 und 1924 zur Verfügung zu stellen.

Anti-Kriegspropaganda. Zur Förderung der Anti-Kriegspropaganda soll am gleichen Ort und gleichzeitig mit der geplanten Abrüstungskonferenz des Völkerbundes eine Konferenz des IOB stattfinden. Ferner sollen mit der Sozialistischen Arbeiter-Internationale in der Abrüstungsfrage sowie in Bezug auf die Ratifizierung der Konvention über den Achtfundentag und die Abschaffung der Nachtarbeit in den Wärdereien Verhandlungen eingeleitet werden. Endlich soll das auf der Konferenz des IOB eingelegte Anti-Kriegs-Aktionskomitee (Vorstand des IOB und Vertreter der Transport-, Metall- und Bergarbeiter-Internationale) zu einer Sitzung einberufen werden.

Arbeiterbildung. Es wurde ein Bericht über die Verhandlungen des IOB auf dem Gebiete der Arbeiterbildung sowie ein vorläufiges Programm für das kommende Jahr angenommen. Für das nächste Jahr sind zwei Sommerkurse, eine internationale Konferenz, die Errichtung eines Bildungsfonds, die Zusammenstellung eines Arbeiter-Liederbuchs und Erhebungen über die Publizität des IOB, die Einführung von Korrespondenzkursen und die Verwendung von Esperanto vorgesehen.

Berücksichtigungen. Es wurde beschlossen, von Mitgliedern der Landeszentralen verfaßte keine Broschüren über die Geschichte und Lage der Gewerkschaftsbewegung der verschiedenen Länder herauszugeben.

Organisation der Arbeitsbeschäftigten. Die Besprechung der Frage der internationalen Organisation der Arbeitsbeschäftigten wurde auf die nächste Sitzung verschoben.

Internationales gewerkschaftliches Frauenkomitee. Für das Internationale gewerkschaftliche Frauenkomitee haben Deutschland, Belgien, Dänemark und Großbritannien bereits Delegierte ernannt. Der Name der französischen Vertreterin steht noch aus.

Delegationen. Sassenbach wurde als Vertreter des IOB an den Kongreß des Italienischen Gewerkschaftsbundes abgeordnet.

Die Verhandlungen mit Moskau. Der Vorsitzende des IOB, A. N. Purcell, der zurzeit als Leiter einer Delegation der englischen Gewerkschaften in Rußland weilt, hat sich in dieser Eigenschaft u. a. auch wiederholt über das Verhältnis zwischen Amsterdam und Moskau geäußert und die Presse brachte diese Ausführungen mit den zwischen dem IOB und den russischen Gewerkschaften gepflogenen Unterhandlungen in Zusammenhang.

Es ist selbstverständlich, daß die Verhandlungen mit Moskau ausschließlich vom Büro des IOB in Amsterdam auf Grundlage der Wiener Resolution geführt werden und daß vor Abhaltung der für Anfang Februar anberaumten Sitzung des Ausschusses des IOB keine definitiven Beschlüsse gefaßt werden können.

Gemeinsame Sitzung des Vorstandes des IOB mit dem Büro der Sozialistischen Arbeiter-Internationale. Am 3. Jan. 1925 wird in Brüssel eine gemeinsame Sitzung des Vorstandes des IOB mit dem Büro der Soz. Arbeiter-Internationale stattfinden, auf der vor allem die Frage der Garantieverträge und des Genfer Protokolls behandelt werden soll. Ferner soll erwogen werden, in welcher Weise die Soz. Arbeiter-Internationale die Bestrebungen des IOB, betr. die Ratifizierung der vom Arbeitsamt angenommenen Konventionen, insbesondere der Washingtoner Konvention über den Achtfundentag und der Konvention über die Abschaffung der Nachtarbeit in Wärdereien unterstützen könnte.

„Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen.“

An diese Worte im Evangelium Lucä, Kap. 2, Vers 14, haben ganz bestimmt die gutgläubigen bayerischen Porzellanfabrikanten und ihr erzkatholischer Synbulus Dr. W a r n e gedacht, als sie gerade jetzt vor Weihnachten die Aussperrung von zirka 2500 Porzellanarbeitern und -arbeiterinnen in Bayern anordneten.

Zum „Fest der Liebe“ bringen diese heiligen Porzellanangewaltigen den 75000 Arbeitern und Arbeiterinnen nebst ihren Angehörigen, Vätern und Müttern, Schwägern und Brüdern, Frauen und Kindern ein Weihnachtsgeschenk dar. Die Aussperrung beschert sie „ihren“ Arbeitern, den Hunger bringen sie ihnen zu Weihnachten als Geschenk.

Dafür, daß die Arbeiter 51 Wochen lang, und noch mit Ueberstunden, für die Unternehmer, für die Aktionäre, für die Direktoren und ihre Familien schuften, dafür, daß die Unternehmer, die Direktoren und ihre Familien ein gutes Leben führen können, dafür, daß die Porzellanbarone samt ihren Direktoren und Betriebsleitern Weihnachten festlich begehen können bei Braten und Wein, bei Kuchen und Geschenken, dafür, daß auch die Synbuli fette Gehälter einstecken können, müssen die Arbeiter ausgesperrt werden. Durch Hunger sollen sie ihre Rechte gemacht werden. Durch Protzlosmachung von vielen Behntausenden von Arbeitern, Frauen und Kindern will man sich geistige Sklaven schaffen. Wie Kulis behandelt man hochintelligente, fleißige Arbeiter und Arbeiterinnen. Und dieses zu Weihnachten, zum Fest der Liebe, der Verschönerung. Sonst kriegen diese selben Herren vor lauter Gläubigkeit. Religion brauchen wir, heißt es. Ja, aber nur für die Arbeiter, für das Volk, beileibe nicht für die Herren selbst. Und sie sind sich einig, diese Heiligen, ob Jud, ob Christ, ob Katholik, ob Protestant, aus-sperrern tun sie alle und sogar zu Weihnachten.

Soweit geht ihre Nächstenliebe soweit ihre Toleranz. „Ihren“ Arbeitern erzählen sie: „Euer Verband ist schuld.“ „Ihren“ Verbandsvertretern gegenüber behaupten sie, die Arbeiter seien zufrieden, sie wollten gar keine Zulage. Was soll man zu solchem Tun sagen? Dieses offensichtliche Schwindeln nennen diese Leute Taktik. Wenn die Arbeiterhaft diese Art Taktik nicht mehr mitmacht und kategorisch mehr Lohn fordert, werden diese Herren ungemütlich und sperren aus. Vor Tisch las man's anders. Da wurde den Arbeitern versichert, daß eine Lohnerhöhung kommen würde, man versprach den Arbeitern, sich dafür einzulegen, daß die Löhne erhöht würden. Sogar Prozente nannte man. Jahn Prozent werden wir bewilligen, heißt es. Und in der Schlichterkammer weisen ihre Besitzher in stundenlangen Ausführungen nach, daß die Industrie nicht einen Pfennig mehr zahlen könnten, wenn sie nicht kaputt gehen sollte. Man bemühte sich krampfhaft nachzuweisen, daß der Lohnanteil am Produkt gegenüber der Vorkriegszeit gewaltig gestiegen sei. Und dabei steht fest, und es weiß jedes Kind, daß in den letzten Jahren die Stückpreise der Vorkriegszeit gezahlt werden. 60, 50 und noch weniger Prozent der Vorkriegsstückpreise haben wir heute noch zu verzeichnen, und da behaupten die Unternehmerwaffen noch, der Lohnanteil am Produkt sei gestiegen!

Kollegen, reißt diesen Pharisäern die Maske vom Gesicht! Laßt euch diesen Schwindeln nicht mehr länger bieten. Pakt sie bei den Hörnern, stellt sie, wo ihr nur könnt. Werdet aktiv, geht aus eurer Kellere heraus. Wir Arbeiter sind gegenüber den Treibereien der Synbuli zu zahm, zu tolerant. Diesem unehrlichen Gebaren muß ein Halt geboten werden. Selbst Unternehmer erklären die Behauptungen der Synbuli, daß der Durchschnittslohn eines Facharbeiters in Dristklasse B 68 Pf. pro Stunde betrage, als Schwindeln. Obendrein versuchen diese Herren immer wieder, uns in einen Gegenatz zu unserer Verbandsleitung zu bringen. Man versucht, uns den Reichstaxi zu vereiteln. Werkt ihr was, Kollegen? Taktik der Herren Synbuli. Bei Orts- oder Werksparissen glauben sie, uns das Hell besser über die Ohren ziehen zu können. Alle Mittel sind ihnen recht. Und bei ihnen spielt keine Rolle, ob Weihnachten, ob Ostern oder Pfingsten. Wir gehen der Aussperrung entgegen. „Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen“ ist das nicht. Ihr heuchelt!

W. N.

im Betrieb war, ob er ein Lebensalter seine Kunden hergegeben hat, ob er in seinem Fach anerkannt einer der Tüchtigsten ist, ob er im Kriege Verletzungen erlitten hat, die ihn zeitweilig entstellen oder zum Krüppel machen, nichts spielt eine Rolle. Maus aus dem Betrieb muß der Kerl, hungern muß er, das wird ihn kirre machen. Wenn er einen Fußfall begeht, wenn er reumütig verspricht, „es nie wieder zu tun“, wird ihm manchmal noch Gnade gewährt. Aber sonst nichts. Die Fabrikleiter haben Grundhabe. Diese sind beinahe so fest, wie die der deutschen nationalen Reichstagsaktion bei der Abstimmung im Reichstag über das Dawes-Gutachten. Sie können sich's leisten; Geld spielt keine Rolle. Wenn mal ein Formschler bei so einem Mauschmick unterläuft — und das kommt öfter vor, weil sich die Herren nie so recht auskennen und weil sie mit dem W. N. C. der Gesetzgebung auf dem Kriessfuß stehen — so bekommt der Delinquent eben 2-3wöchentlicher Jahreslohn auf einem Brett ausgezahlt. In diesem Falle trägt's der Betrieb schon, oder es kommt doppelt wieder ein, wenn der Kerl, der da immer aufpaßt und bei jeder wichtigen Angelegenheit zusehen muß, nur erst brauchen ist. Ja, ja, sie haben Grundhabe, unsere „Helden“. Sie sind für Demokratie, für Betriebsdemokratie, sie wünschen auch die Mitarbeit in der Betriebsführung, damit der Betrieb auf die Höhe kommt. Aber Rechte darf sich keiner erlauben zu vertreten. Und wer es tut, der fliegt. Und sie machen auch sonst in sozialer Fürsorge. Die Frauen erkrankten Stücken und lassen Bettelstuppen hoch für die armen Rotleidenden. Ganze Krübel voll Suppe, und alles für die Armen. Und die sind noch undankbar, erkennen das für sie aufgedruckte Wohlwollen gar nicht an.

Wir sagen, Keiglinge sind es, die nur den Herrenmenschen spielen können. Wenn sie das nicht können, ist es mit ihrer Kunst zu Ende. Scheinheilig gefügt haben sie sich der Macht und der Geschlossenheit der Arbeiter, bis ihre Zeit der Rache kam. Und wir, wir tragen's, wir müssen es jetzt tragen. Aber nicht lange; das laßt euch gesagt sein. Wir tragen's, wir müssen es tragen, aber vergessen werden wir es euch nicht. Es kommt der Tag, an dem wir euch eure Unwahrhaftigkeit vorhalten werden, an dem wir mit euch abrechnen werden. Die, die ihr gemahregelt habt, ihre Kinder und ihre Kindeskinder werden es euch nicht vergessen. Ob es dann bei der Abrechnung, beim Tragen einer roten Fahne vor einem Demonstrationzug bleibt, wissen wir heute noch nicht, soll uns auch wenig kümmern. —

Nachschrift der Redaktion: Wenn die Kollegen auch in einer etwas derben Weise ihren innersten Gefühlen Ausdruck verleihen, so kann ihnen deswegen kein Vorwurf gemacht werden. Was sie geschrieben, ist deutlich und wahr und spiegelt die Stimmung wider, die in unseren Kollegenkreisen herrscht. Es wäre nur zu wünschen, daß in keiner Zahlstelle verjährt wird, die der Arbeiterhaft gegebene Macht sündenlos zusammenzufassen und Schritt für Schritt mit Hilfe des Verbandes vorwärtszutreiben. Darin liegt die Gewähr unseres Sieges.

Der Verband im Jahre 1922/23.

Vor einigen Wochen ging den Zahlstellen der Kassenbericht von 1922/23 zu. Er ist ein Dokument und verdient nach zwei Seiten Beachtung. Einmal zeigt er uns den Aufstieg zum Gipfel in unserer Mitgliederzahl und in anderer Weise das Wanken der Selbstentwertung in unseren Kassenverhältnissen. Unsere Entwicklung zum Höhepunkt unserer Mitgliederbewegung war also gleichzeitig von einer Verschärfung begleitet und hatte somit einen gefährlichen Krankheitsanfall in sich. Das ist das Symptom aus der Zeit der deutschen Aufzugaug, aus der wir nur etwas Kompaktes und Brauchbares zu retten vermochten, nämlich unser Verbandshaus. Bei dieser Gelegenheit wird allen Mitgliedern empfohlen, die Äußerungen nachzulesen, die unser Hauptkassierer, Kollege Herden, unter der Rubrik „Sachwert-Anlage“ macht. Heute wird es wohl kaum noch einen nachweisen Kritiker geben, der noch an diesem Wert zu nörgeln vermag.

Aber noch ein Abgag wird der Kollegenchaft empfohlen, und zwar der unter der Ueberschrift „Internationale Hilfsaktion“. Sie brachte unserem Verband in seiner schwersten Verdrängnis-Erleichterung und den Lichtblick, daß die fr. organisierte Arbeiterchaft in der Internationale noch helfende Freunde hatte. Das war und ist viel wert.

Also neben vielen vernichtenden Widerwärtigkeiten ergaben die beiden schlimmsten Inflationsjahre auch erfreuliche Zeichen unserer Lebensfähigkeit, die den Mut neu belebten und bewiesen, daß unsere Bewegung nicht zu menschen ist.

Aus dem gesamten Zahlenmaterial, dessen Zusammenstellung einen großen Arbeitsaufwand ohne eigentlichen Zweck bedingte und jetzt schon wieder wie ein böses Märchen anmutet, läßt sich nur die Mitgliederbewegung herausrechnen. Vom Jahre 1921 wurden 62808 (34190 männliche und 28618 weibliche) Mitglieder auf 1922 übernommen. Diese Gesamtzahl vermehrte sich im Verlauf des Rechnungsjahres auf 72981, von der am Schluß 1923 noch 39143 männliche und 33838 weibliche, also insgesamt 72464 Mitglieder vorhanden waren. Diese hätten, soweit sie in den Fabriken weiter beschäftigt wurden, alle der Fahne treu bleiben sollen, dann könnte diese Schar den „Wind“ beeinflussen und bewirken, daß er wieder mehr von der Seite 1919-21 wehte und manchen Unternehmern durch Markt und Wein pfiffe.

Aber wegen dieses kleinen Rückschlages brauchen wir nicht die Flinte ins Korn zu werfen. Wir treiben aber die Widergewinnung der Beileitgetretenen. Unseren Kampf als gewerkschaftliche Organisation führen wir inzwischen ruhig weiter fort, denn es bleiben uns noch sehr viele von denen, die wir halten und vor allem die, die an ausstehender Stelle im Wirtschaftslieben stehen und Gewerkschaftler sind. Das ist das Maßgebende.

Wäge es recht bald gelingen mit ihrer Hilfe den Verband wieder so zu kräftigen, daß die Wunden der beiden besprochenen Geschäftsjahre rasch geheilt werden. Gerade für die nächste Zukunft wird das notwendig sein.

Wirft allerorts tatkräftig für die völlige Wiedererstarkung unseres Verbandes.

Samuel Gompers gestorben.

Der amerikanische Arbeiterführer Samuel Gompers ist am 11. Dezember in Mexiko an Herzschlag gestorben.

Mit Gompers verabschiedet der geistig bedeutendste und vielleicht konservativste Führer der nordamerikanischen Arbeiterbewegung. Geboren in London am 27. Januar 1859, entstammt er einer jüdischen Amsterdamer Familie. Von Beruf Zigarrenarbeiter, wanderte er 1883 nach Amerika aus und wurde dort einer der Gründer der Federation of Labor, des amerikanischen Gewerkschaftsbundes, dessen Präsident er ununterbrochen seit 1882 blieb.

Gompers hat sich zum Arbeiterführer aufgeschwungen zu einer Zeit, als in den Vereinigten Staaten der Sozialismus außer einer kleinen Schar von Einwandernern, vornehmlich Deutschen, noch gänzlich unbekannt war. Die geradezu unbegrenzten Möglichkeiten, die Amerika den Magenerntenden bot, reich zu werden, die reichen Hilfsquellen des Landes, das von Traditionen unbelastet ist, haben das Aufkommen einer starken sozialistischen Bewegung erschwert. Gompers hielt sich fast kampflos an diesen Grundlagen und verschloß sich dem Sozialismus. Mehr Lohn und kürzere Arbeitszeit, einen größeren Anteil am Profit, darin erschöpfte sich sein Arbeitsprogramm.

Er war durchaus kein Befürworter von Natur. Er konnte sich unter Umständen sehr radikal gebärden, aber er sah nicht hinaus, er wollte nicht hinaussehen über die Grenze des Kapitalismus. Alle Bestrebungen, die auf eine Durchdringung der amerikanischen Gewerkschaften mit dem Geist des Sozialismus hinauszielten, fanden in ihm unerbittlichen Gegner, der rebellische Organisationsansätze...

Diese Verdrängung gegenüber allen sozialistischen Einflüssen war der wesentliche Grund, weshalb Comperz es immer wieder verhinderte, daß die Federation of Labor der Gewerkschaftsinternationale beitrug. Es bedurfte des außerordentlichen diplomatischen Geschicks von Carl Legien, der extra eine Reise nach Amerika unternahm, um Comperz zur Teilnahme an der Internationalen Konferenz der gewerkschaftlichen Landeszentralen im Jahre 1909 zu bewegen. Er hat aber nie klar seinen Beitritt ausgesprochen. Die nach dem Kriege gegebene Beitrittserklärung zum Internationalen Gewerkschaftsbund zog er wieder zurück, mit der Begründung, der IGB sei zu revolutionär. In den letzten Jahren hat er jede Opposition als „hollschewistisch“ geschildert und stand sogar den Gewerkschaftsbanken zunächst feindlich gegenüber. Er hat immer mit den Mächtigen zu partiiieren gesucht. Er hätte sich zweifellos auch mit dem Sozialismus abgefunden, sobald der Sozialismus in Amerika eine Macht geworden wäre.

Soziales.

Die Rückkehr zum Achtstundentag in Deutschland. Bekanntlich ließ der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund im Mai 1924 durch die Ortsausschüsse im ganzen Reich eingehende Erhebungen über die Dauer der Arbeitszeit durchführen. Diese Erhebungen, die sich auf sieben der größten und wichtigsten Industrien erstreckten, haben die Ortsausschüsse Ende November wiederholt. Es wurden wiederum folgende Industrien berücksichtigt: Baugewerbe, Buchdruckgewerbe, Chemische Industrie, Holzgewerbe, Metallindustrie, Schuhindustrie, Textilindustrie. Die Zahl der erfassten Beschäftigten betrug insgesamt 2.359.616. Davon arbeiteten über 48 Stunden wöchentlich 1.069.224 oder 45,3 Proz. gegen 54,7 Proz. im Mai 1924.

Die Zahl der mehr als 48 Stunden wöchentlich Arbeitenden ist also erheblich gesunken. Dies trifft für alle sieben Berufsgruppen zu. Besonders günstig war die Entwicklung im Buchdruckgewerbe, wo im Mai noch fast die Hälfte der Beschäftigten über 48 Stunden arbeitete, jetzt nur noch ein Viertel. In der Metallindustrie ist die Zahl um mehr als 10 Proz. gesunken. Die Textilindustrie, in der die Arbeitszeit 48 Stunden besonders häufig überschritten ist, ist ein Rückgang von 82,4 auf 66 Proz. zu verzeichnen. Die Novemberstatistik des ADGB zeigt, daß die Gewerkschaften imstande sind, den Kampf gegen die Verlängerung der Arbeitszeit mit großem Erfolg zu führen.

In diesem Zusammenhang ist auch eine Meinung des Deutschen Soz. Pressebüros von Interesse, laut welcher die Reichsregierung die Sachverständigen und Vertreter der Reichsarbeitsministerien durch die Betriebe der rheinisch-westfälischen Schwerindustrie beendigt ist und man mit einer baldigen günstigen Entscheidung über die Wiederherstellung des Achtstundentages für die Feuerarbeiter rechnen kann.

Gewerkschaftliches.

Gewerkschaftsvertreter im Reichstag. Von den am 7. Dez. gewählten sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten sind aktiv in den Gewerkschaften tätig: Graßmann, 2. Vorsitzender des ADGB; Aufhäuser, Vorsitzender des A.-V.-Bundes; Bred, Vorsitzender des Fabrikarbeiterverbandes; Ditzmann, Vorsitzender des Metallarbeiterverbandes; Schlichte, früherer Vorsitzender; Giedel, Vorsitzender des BVA; Griebig, Vorsitzender des Glasarbeiterverbandes; Hüfmann, Vorsitzender des Bergarbeiterverbandes; Scheffel, Vorsitzender des Deutschen Eisenbahnerverbandes; Georg Schmidt, Vorsitzender des Landarbeiterverbandes; Silberschmidt, Vorsitzender des Deutschen Baugewerksbundes; Simon, des Schuhmacherverbandes und Schumann des Deutschen Verkehrsverbandes.

Gewerkschaften und Handelsvertragsverhandlungen. Das kürzlich vom Vorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes an das Reichswirtschaftsministerium gerichtete Schreiben, in dem diese Organisation ihr Bestreben über die Nichtanzuehung von Gewerkschaftsvertretern zu den deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen auspricht, ist nicht ohne Resultat geblieben. Vor einigen Tagen ist dem ADGB und den übrigen gewerkschaftlichen Spitzenverbänden vom Auswärtigen Amt mitgeteilt worden, daß die Reichsregierung bei den künftigen Handelsvertragsverhandlungen der Förderung der Gewerkschaften entgegenkommen wird. Die Gewerkschaften sollen nunmehr ihre Vertreter ernennen, damit ihnen zu gegebener Zeit die Einladung zu den Verhandlungen zugehen kann.

Der „Vorwärts“ schreibt in diesem Zusammenhang u. a.: „Die Sachverständigen der Gewerkschaften aus den verschiedenen Wirtschaftszweigen, wie Eisen, Kohle, Textilien, Glas usw. werden besser als die Interneerwerbungsverständigen die physiologischen und sozialpolitischen Faktoren, die doch im Konkurrenzkampf auf dem Weltmarkt von Tag zu Tag eine wichtigere Rolle spielen, bei den Verhandlungen im Auge behalten. Bei den Handelsvertragsverhandlungen handelt es sich nicht lediglich um Probleme der Warenproduktion, sondern auch um den großen Einfluß der sozialpolitischen Unterschiede zwischen den einzelnen Ländern. Es ist deshalb nur zu begrüßen, daß bei den weiteren Handelsvertragsverhandlungen auch die Sachverständigen der Gewerkschaften ein Wort mitreden werden.“

Von der Keramikindustrie.

Tunnelöfen in der feinkeramischen Industrie. In einem Vortrag vor der Deutschen feinkeramischen Gesellschaft berichtete der Direktor der Keramischen Industriebedarfsgesellschaft Dresden, Herr Walter Pohl, daß für die Porzellanindustrie bis 1911 insgesamt acht Tunnelöfen, und für die Steingutindustrie vier Tunnelöfen errichtet wurden; nach dem Kriege kamen noch insgesamt 15 Gasöfen für die feineren Industrie hinzu. Eine Porzellanfabrik, die seit 18 Jahren mit zwei direkt beheizten Tunnelöfen arbeitet, erzielte damit 65 Proz. Kohlenersparnis gegenüber Rundöfen. In der Steingutindustrie betrug die Kohlenersparnis 55 Proz. Die Gasheizung erhöht die Erzeugung noch. Ein neuzeitlicher normaler Tunnelofen in der Porzellan-, Steingut- und sanitären Steingutindustrie liefert wöchentlich etwa 400 bis 500 Kubikmeter Ware. Für den Zweck der Ware werden benötigt: In der Porzellanindustrie etwa 48 Stunden, bei Steingut 48 bis 60 Stunden, bei Wandplatten und Fliesenplatten 80 bis 100 Stunden, und bei Schemotte- und Ziegelsteinen etwa 50 Stunden.

Angehöriger. Zwei namhafte Fabriken der Porzellanindustrie haben sich bisher geweigert, dem Preisstellvertrag beizutreten. Eine begründete ihre Haltung damit, daß sie zu den vorerwähnten Kartellpreisen ihre Waren nicht absetzen könne. Sowie weit das richtig ist, können wir als Aneignung nicht beurteilen. Es kommt uns sonderlich vor, daß gerade dieser Betrieb vorgibt, seine Ware zu Kartellpreisen nicht verkaufen zu können, während andere Betriebe mit gleichen Erzeugnissen das fertigbekommen. Die Gründe der Weigerung des Kartellbeitritts scheinen anderswo zu liegen. Sowie wir in Erfahrung bringen konnten, sind beide Betriebe infolge besserer Arbeitsorganisation und billigerer Arbeitskräfte in der Lage, billiger zu produzieren zu können, und diesen Vorteil wollen sie durch Preisunterbietungen ausnützen. — Auch in der Steingutindustrie ist ein Betrieb, der durch Preisunterbietungen bis zu 40 Proz. dem Kartellvertrag Schwierigkeiten bereitet und nicht wenig zum Aufschieben der Steingutvereinbarung

beitrug, weswegen er böse angefaßt wird. Da dort die Arbeitslöhne ziemlich tief stehen, läßt die Belegschaft gut, sich wieder geschlossen zu organisieren und ihren Lohnanteil zu erhöhen. Damit könnten sie der übertriebenen Schmutzkonturrenz wenigstens etwas entgegenwirken. Gewiß haben wir feinkeramischen Arbeiter und Arbeiterinnen ein großes Interesse an billigen Preisen unserer Industrieerzeugnisse, das Vorgehen der Aneignung darf jedoch nicht dazu führen, daß die frühere Schmutzkonturrenz mit ihren gefährlichen Folgeerscheinungen für die Arbeiter und für die Industrie wieder auflebt. Das kann selbst die Arbeiterschaft nicht gutheißen.

Aus unserem Beruf.

Farge. Den Dreher-, Gießer- und Malerkollegen zur Kenntnis, daß die Differenzen in dem Betrieb der Steingutfabrik Witteburg A.-G. nach wie vor bestehen. Alle Facharbeiter, die hier in Arbeit treten wollen, werden gebeten, sich vorher beim Kollegen Meinemann (Hauptstellenassistent) über die bestehenden Verhältnisse zu erkundigen.

Oberlohan. Den Kollegen Wilhelm Biebl, Maler, 40 Jahre Verbandsmitglied, Karl Greiner, Maler, 32 J. Verbandsm., Georg Weibhaas, Maler, 31 J. Verbandsm., Nikol. Schardt, Maler, 31 J. Verbandsm., Friedrich Horst, Maler, 31 J. Verbandsm., Georg Wenzel, Maler 31 J. Verbandsm., Karl Ruff, Maler, 26 J. Verbandsm., gratulieren wir zu ihrer langjährigen treuen Verbandszugehörigkeit und wünschen, daß es ihnen noch lange vergönnt sein möge, in unserer Mitte zu sein und zu wirken. Zahlstelle der Vork.-Arbeiter Oberlohan.

Rheinsberg. Der Streik der Maler und Malerinnen ist seinerzeit nach achtstündiger Dauer erfolgreich beendet worden. Schahlar (Böhmen). Der Vorstand des Tschechoslowakischen Keramarbeiterverbandes hat über die Firma Kohl in Schahlar die Sperre verhängt. Zuzug nach dort hat unter allen Umständen zu unterbleiben.

Schwäbisch-Gmünd. Die Porzellanfabrik Schwäbisch-Gmünd, Emil Lentner & Co. A.-G., hat ihre Tore, die kürzlich erst geöffnet worden waren, wieder geschlossen; sie gibt an wegen Geldmangel.

Weiden. Die Firma Ottomar Opfinger in Weiden hat nach mehrmonatigem Stillliegen ihre ruhmvollen Pforten wieder geöffnet, ein Beweis, daß das Porzellanmachen mehr einbringt als die Leistung einer Militärfabrik oder die Ausbeutung einer Sappinierfabrik. Wer weiß aber, ob selbst die Wiederinbetriebnahme noch möglich gewesen wäre, wenn die Arbeiter und Angestellten zeitentprechend bezahlt worden wären. Aber Opfinger kümmert das wenig, er öffnet wieder; denn Arbeiter, und vor allem Arbeiterinnen bringen ja Geld ein. Sie erbringen nicht nur Mehrwert, sondern geben noch Geschenke dafür, daß sie in zehn Stunden 50 bis 70 Pf. verdienen dürfen. Diese Art Gegenleistung der Arbeiter muß im Betrieb Opfinger so stark gegeben worden sein, daß sich Opfinger veranlaßt sah, in der neuen Arbeitsordnung den Passus einzufügen: Arbeiter können sofort entlassen werden, wenn sie ihren Vorgesetzten Geschenke geben oder auch nur anbieten. Sicher haben die Arbeiter bei Opfinger übermäßig viel verdient, sonst hätten sie wohl kaum von ihren Verdiensten, die in allen Porzellanfabriken so sind, daß sie nicht für die vollen Lebensbedürfnisse reichen, Geschenke machen können. Oder es war so, daß die Vorgesetzten so wenig bezahlt bekommen, daß sie auf Geschenke angewiesen waren. Etwas Sonderbares muß es mit den Geschenken gehabt haben, und die schon halbberühmte Firma erntet mit dieser Warnung in ihrer Arbeitsordnung einen neuen Vorbeifranz hinzu.

Literarisches.

Achtstundentag-Propaganda durch Postkarten. Vor wenigen Tagen erst der Film — nun auch die Bildpostkarte als Propagandamittel für den Achtstundentag. Etwas langsam zwar, aber doch sicher kommen wir auch in der deutschen Arbeiterbewegung dazu, die Mittel zur Förderung unserer Ideen in Anwendung zu bringen, die sich in anderen Ländern und anderen Parteilagern längst als wirksam erwiesen haben. Es müßte also sonderbar zugehen, wenn nicht auch wir damit Erfolg er-

Dankagung! Sagen hiermit aus Anlaß unserer Hochzeit allen Kollegen und Kolleginnen, insbesondere der Zahlstelle Großalmrode, für die Gratulationen und reichlichen Geschenke unseren besten Dank. (241) Paul Fuhrmann und Frau.

Geschäfts-Anzeigen.

Officiere: Prima Bengali Zinneschwämme, groß und mittel, das Kilo 80.— bis 150.— Goldmark; billige Zinnocca, in allen Größen sortiert, das Kilo 24.— G.-Mk., kleine u. mittlere Levantiner. Glaur- u. Garnierungsschwämme, d. Kilo 50.— G.-Mk., feinste größere Levantiner, das Kilo 80.— bis 150.— G.-Mk. Große große prima Levantiner „Elefantentönen“, das Kilo 2—300 G.-Mk., feinstgroße, weiche prima Keef lauch f. Druckerien geeignet, das Kilo 60.— G.-Mk., Keef od. Narbenschwämme, sort. Größen, d. Kilo 35.— G.-Mk. Pferdegeschwämme, faust- bis kopfgroß, p. Stk. 1.— b. 5.— G.-Mk. Zahlungsbeding. u. Vereinbar. S. Witzekohn, Sämanngroßhandlung, Berlin C. 25, Brenzlauerstr. 42.

Arbeitsmarkt.

Wir suchen noch einige tüchtige

Maler

die an sauberes Arbeiten gewöhnt sind, für Rand, Wand, Stempel und Staffage. Auch werden noch einige tüchtige (234 b)

Seftonmaler

einge-1-2t Porzellanfabrik J. Edelstein Alliengeellschaft Kaps i. Bayern.

Wir deutsche Steingutfabrik stellt sofort noch einige gelernte

Dreher

ein und wird um Lebenslauf und Zeugnisabschriften bei ebenl. Bewerbungen ersucht. Ledige Bewerber werden wegen Wohnungsmangel bevorzugt. Offerten unter Chiffre „240a“ an die „Ameise“.

Tüchtiger

Vorarbeiter

für die Stanzerei, welcher insbesondere auch mit Matrizen gut umzugehen versteht, zu sofortigem Antritt von Porzellanfabrik Thüringen gesucht. Offerten unter „239“ an die „Ameise“.

riefen sollten. Vor uns liegen zwei Serien Postkarten zu je 4 Stück (Schwarzweißzeichnungen und Scherenschnitte), von der Verlagsgesellschaft des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, Berlin S. 14, herausgegeben, künstlerisch einwandfrei und in Zeichnung und Text durchaus geeignet, Augen und Sinn auf die kulturelle Bedeutung des Achtstundentages hinzulenken. Denkende Arbeiter sollten sich der Karten bei jeder passenden Gelegenheit bedienen, um Gleichgültige aufzuklären.

„Der Stern“ erscheint ab Oktober als „Sozialistische Rundschau“ im Verlag der Neuen Gesellschaft G. m. b. H., Berlin. Posenwintel, an jedem Sonnabend und kostet 25 Pf. das Heft. Als Redakteur zeichnet Ernst Kleffsch, Charlottenburg. Die Schrift gibt sich als vollkommen unabhängige Wochenzeitschrift aus und zeigt inhaltlich oppositionellen Charakter.

Jugendweiche 1925. Wir bitten alle Organisationen, Parteigeschäfte usw., ihren Bedarf an Gedendblättern und Glückwunschkarten zur Jugendweiche sofort aufzugeben. Illustrierte Prospekte stehen wie im Vorjahr zur Verfügung. — Allgemeines Arbeiter-Bildungsinstitut Leipzig, Brautstr. 17.

Berlin unter dem Scheinwerfer, herausgegeben von F. Landau und verlegt im Fichte-Verlag (Paul Wustrow), Berlin SW. 61, ist ein Wächlein, zu dem eine Anzahl Autoren mit klingendem Namen, u. a. Verhart Hauptmann, Rudolf Kressler, Heber v. Bobeltsh, Franz v. Wendelsjohn, Waldf, Manasse, Maximilian Harden usw. besondere Abhandlungen geschrieben haben, um zu zeigen, was Berlin eigentlich ist und was es bedeutet. Die Schrift soll Fremden und Nichtkennern über Berlin Aufschluß geben.

„Kulturwille“. Mit dem 1. Januar beginnt der zweite Jahrgang dieser illustrierten Bildungszeitschrift, die vom Allgemeinen Arbeiter-Bildungsinstitut Leipzig, Brautstr. 17, herausgegeben wird. Die eben erschienene, 40 Seiten starke Dezembernummer behandelt das Buch „Eine ganze Reihe wertvoller Aufsätze behandeln die technische Herstellung, künstlerische Ausgestaltung und auch die inhaltliche Bedeutung der Bücher. Neu eingerichtet ist die Abteilung „Büchermarkt“, in der wichtige Bücher laufend besprochen werden. In der Abteilung „Arbeiterbildung“ erscheinen Aufsätze aus den Presseberichten des Internationalen Gewerkschaftsbundes. Das Abonnement für 1925 kostet 2,40 Mk. Wir empfehlen diese Zeitung unseren Lesern.

Briefkasten.

B. N. Nicht wieder mit Bleistift und beide Seiten beschreiben.

Anruf!

Die Kollegin Kathi Sterl, Schwaben, liegt schon über ein Jahr krank daneben, dadurch ist sie auf die Hilfe Fremder angewiesen und bittet die Kollegenschaft im Reich, zur Linderung ihrer Not ein Scherlein opfern zu wollen. Werher sind zu senden an den Kassierer Georg Schenk, Schwaben bei München.

Adressenänderungen.

Kleindemba. Kassierer: Willy Kahn, Porzellanarbeiter, Kleindemba b. Böhmek (Thür.), Kräfäl. Mainleus. Kassierer: Heinrich Schmidt, Porzellanarbeiter, Schwarzbach b. Rulmbach (Oberfranken) Nr. 8.

† Sterbetafel †

Magdeburg. Carl Winter, Dreher, geboren am 17. 6. 1871, gestorben an Lungentuberkulose. Organisiert seit 1906. Wittensberg. Wilhelm Stenz, Schablonenschnitzer, geb. am 20. Oktober (?), gestorben an Nerven- und Herzmuskel- und Nierenentzündung. Organisiert seit 1898. Ehre ihrem Andenken!

Einige gelernte

Dreher

werden von Mitteldeutscher Steingutfabrik sofort gesucht. Wegen Wohnungsmangel werden Ledige bevorzugt. Angebote mit Zeugnisabschriften sind unter Chiffre „241“ an die „Ameise“ zu richten.

Tüchtiger, flatter Dreher, 25 Jahre alt, ledig, perfekt in der Isolator- und der Geschirrbrennerei, sucht Stellung im In- oder Ausland. Offerten werden unter „F. 174“ an die „Ameise“ erbeten.

Porzellanfleischer, 35 Jahre alt, perfekt und zuverlässig in allen vorkommenden Arbeiten, sucht Stellung. Angebote unter „F. 176“ an die „Ameise“ erbeten.

Dermaler, 35 Jahre alt, verheiratet, bewandert in Auf- und Unterlagsmalerei, sowie im Drucken und Spritzen, mit der Ausfertigung neuer Defore vertraut, sucht Stellung. Wohnung erwünscht, aber nicht sofortige Bedingung. Angebote unter „F. 175“ an die „Ameise“ erbeten.

Zu mögl. sofortigem Antritt von schleißiger Geschir- u. Porzellanfabrik gesucht: Mehrere flotte

Dreher

für Flachgeschirr, Hochgeschirr und dünne Decher, sowie

Gießerinnen Baufrüherinnen

und ein

Schleifer.

Es kommen nur Ledige in Frage. Flotten, geschickten Bewerber ist gute Verdienstmöglichkeit geboten. Schriftliche Angebote mit Angabe der bisherigen Tätigkeit unter 233 b an die „Ameise“ erwünscht

Tüchtige

Glasfrierinnen

für Gebrauchsgeschirr zum sofort. Antritt gesucht. Angebote mit Angabe, wo überall tätig gewesen, unter „233 a“ an die „Ameise“.

Maler

für Kobalt, Blauband und Poliergoldbrand in Dauerstellung gesucht. (226 c)

Porzellanfabrik Carl Moritz Taubenbach, Post Wollendorf (Thüringen).

Einem geübten

Kapsel- dreher

stellt sofort ein (232 b)

Porzell.-Fabrik Günthersfeld A.-G. Gehren in Thüringen.

Verbandsmitglieder! Schließt nur Versicherungen ab bei der Volksfürsorge Gewerkschaftl. - Genossenschaftliche Versicherungs-Aktiengesellschaft Hamburg 5.

Herausgegeben vom Verband der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen. — Red.: Edwin Henninger, Charlottenburg I, Brahestr. 2-5. — Verlag: Wilhelm Herben, Charlottenburg I, Brahestr. 2-5. Druck: C. Janiszewski, Berlin SW., Giffelbühner 28/29.